

Tiefenpsychologisch-qualitative Inhaltsanalyse von Träumen. Vergleich von Assoziationen Außenstehender mit der vollständigen Fallvignette

Peter C. Endler, Helene Bader, Regine Maimann, Michaela Gugler, Günter Dietrich

*Interuniversitäres Kolleg für Gesundheit und Entwicklung Graz / Schloss Seggau
college@inter-uni.net*

ZUSAMMENFASSUNG

Hintergrund

Liegen als Material ausschließlich Traumprotokolle vor, bietet sich als übliche – praxisnahe – Möglichkeit die Analyse durch einen Analytiker an, um intrapsychische Vorgänge nachzuzeichnen. Eine weitere Möglichkeit ist es, Träume von den TeilnehmerInnen einer Gruppe gemeinschaftlich bearbeiten zu lassen. Ein weiterer – experimenteller – Weg wurde in dieser Arbeit beschrieben. Es sollte untersucht werden, ob durch individuelles tiefenpsychologisch orientiertes Assoziieren Außenstehender auf latente Bedeutungen einer Traumreihe geschlossen werden kann, die sich in den manifesten Traumberichten nicht ohne weiteres zeigen.

Methode

Den studentischen TeilnehmerInnen eines tiefenpsychologischen Workshops wurden Protokolle einer Traumreihe vorgelegt, und zwar ohne Informationen zu biographischen Details aus der vom Versuchsleiter verfassten Fallvignette, dem analytischen Setting etc. Über die schriftlich niedergelegten individuellen Assoziationen der TeilnehmerInnen versuchte die Arbeit, auf latente Bedeutungen der Träume zu schließen. Die Assoziationen wurden im Team mehrerer AuswerterInnen nach Art einer qualitativen Inhaltsanalyse zu Kategorien gebündelt und mit der vollständigen analytischen Fallvignette, aus der die Traumreihe stammte, verglichen. Durch den Vergleich der Ergebnisse dieses Assoziierens und Kategorisierens mit den Informationen aus der Fallvignette wurde die Validität des getesteten Verfahrens der tiefenpsychologisch-qualitativen Inhaltsanalyse überprüft.

Ergebnis

Das Experiment zeigte, dass die tiefenpsychologisch-qualitative Inhaltsanalyse in der gewählten Form ein Weg sein kann, auf latente Traumhalte und damit auf Details des Lebensganzen und des analytischen Settings aufmerksam zu machen. Im vorliegenden Fall galt dies vor allem für Ängste und Trauer, aber auch Ambivalenzen und Sehnsüchte, die in den manifesten Traumberichten ohne Kenntnis der Fallvignette zu Sterbeprozess und Ablösungsprozess des multimorbiden alten Mannes nicht ohne weiteres zu erkennen waren.

Schlussfolgerung

Die gewonnenen Einsichten korrespondieren mit jenen der vollständigen analytischen Fallvignette wesentlich besser, als dies eine oberflächliche Sicht auf die manifesten Traumberichte zuließe. Die Übereinstimmung der Assoziationen außenstehender TeilnehmerInnen des Workshops zu den Traumprotokollen mit den ursprünglichen Eindrücken des Verfassers der Fallvignette unterstreicht die Validität.

Schlüsselwörter

Tiefenpsychologisch-qualitative Inhaltsanalyse, manifeste und latente Themen, Träume, Psychoanalyseforschung, Grundlagenforschung

EINLEITUNG

Liegen als Material ausschließlich Traumprotokolle vor, bietet sich als übliche – praxisnahe – Möglichkeit die Analyse oder Sekundäranalyse durch einen Analytiker / eine Analytikerin (vgl. Caligor & May 1968; Endler 2015b) an, um intrapsychische Vorgänge nachzuzeichnen. Eine andere interessante Möglichkeit ist es, Träume von den TeilnehmerInnen einer Gruppe gemeinschaftlich bearbeiten zu lassen (vgl. Endler 2015c), etwa im Setting einer Balint-Gruppe (Häfner 2006). Ein weiterer – experimenteller und nicht vorrangig praxisorientierter – Weg wurde in dieser Arbeit mit der tiefenpsychologisch-qualitativen Inhaltsanalyse beschränkt, bei der die Gruppenmitglieder nicht gemeinschaftliche, sondern individuelle Assoziationen vorlegen, die anschließend nach Art einer qualitativen Inhaltsanalyse gebündelt werden.

Es sollte untersucht werden, ob durch tiefenpsychologisch orientiertes Assoziieren der GruppenteilnehmerInnen auf latente Bedeutungen einer Traumreihe geschlossen werden kann, die sich in den manifesten Traumberichten nicht ohne weiteres zeigen.

Erschlossene Themen sollten mit der vollständigen analytischen Fallvignette, aus der die Traumreihe stammte, verglichen werden, um auf die Validität des Verfahrens der tiefenpsychologisch-qualitativen Inhaltsanalyse zu schließen.

METHODE

Überblick

Tabelle 1 gibt einen Überblick über die Ebenen der Studie, beginnend mit der zunächst im Hintergrund bleibenden Fallvignette (Ebene 1) über das Protokoll der manifesten Traumreihe (2), die tiefenpsychologisch orientierten Assoziationen der TeilnehmerInnen des Workshops (3), die aus diesen Assoziationen getrennt abgeleiteten Kategorien (4) und die gemeinschaftlich abgestimmten Kategorien (Ebene 5).

Tab. 1

	<i>Ebene</i>	<i>Beteiligte</i>
Fallvignette	1	1 Klient, 1 Analytiker
Protokoll manifeste Träume	2	1 Klient, 1 Analytiker
Assoziationen	3	8 Pn
getrennte Kategorien	4	3 Pn
gemeinsame Kategorien	5	3 Pn

Protokoll manifeste Traumreihe, tiefenpsychologisch orientierte Assoziationen

Die TeilnehmerInnen der Untersuchung waren acht österreichische PsychotherapeutInnen mit tiefenpsychologischer Ausbildung oder tiefenpsychologischer Fortbildung. Diese wurden – anlässlich eines Gruppenworkshops, aber unabhängig voneinander – wie folgt informiert bzw. eingeladen:

Die folgenden vier Träume wurden von einem Patienten innerhalb von etwa einer Woche geträumt und berichtet. Gemeinsam mit den begleitenden Treffen ergab sich – aus Sicht eines Analytikers – ein kohärentes, an anderer Stelle publiziertes Narrativ.

1. *Ich stehe auf den Stufen vor der Stiftskirche Hohenfurth – das ist die Kirche, in die meine Großeltern sonntags immer gingen. In meiner ganzen Kindheit war ich am glücklichsten, wenn ich bei den Großeltern war.*
2. *Ich stehe mit meinem Freund, dem Tierarzt Dr. X, an der steilen Küste ... Der Ginster blüht, vor uns das Meer.*
3. *So ein Häferl, wie man sie im Krankenhaus hat, mit Schnabel zum Trinken ... Ich hab mich draufgesetzt und es ist zerbrochen.*
4. *Ich habe ein Pferderennen gewonnen und als Preis eine Kiste gekriegt, so schwer, dass ich sie gar nicht halten konnte ...*

Bitte notieren Sie in Stichworten, was Ihnen zu diesem Text – im Gesamten oder in seinen Teilen – einfällt. Nutzen Sie dabei Ihre Fähigkeiten zur freien, ungefilterten Assoziation („wie wenn dies Ihre Träume wären“), zur Deutung („was könnte da auf tieferer Ebene gemeint sein“) oder zur Gegenübertragung („im Blick auf das Erleben des Klienten – was erlebe ich dabei selber?“).

Sichtung der Assoziationen und Bildung von Kategorien

Die anonymisierte Sichtung und Auswertung der Assoziationsprotokolle erfolgte durch drei Personen mit Qualifikation wie oben, die aus der Gesamtheit der tiefenpsychologischen Assoziationen der GruppenteilnehmerInnen unabhängig voneinander jeweils Kategorien („Ebene 4“ in Tabelle 1) bildeten. Die Auswertenden orientierten sich dabei am Verfahren der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring.

Die drei unabhängig voneinander erstellten Kategorienlisten wurden sodann durch einen der Auswertenden nach marginaler Diskussion im Team als zusammengeführte Kategorienliste (Ebene 5) dargestellt. Durch die Erstellung von zunächst voneinander unabhängigen Kategorisierungen und die erst anschließende gemeinschaftliche Abstimmung der zusammengeführten Liste sollte die Reliabilität erhöht und gewährleistet werden, dass die Zuordnungen intersubjektiv nachvollziehbar waren (siehe Denzin & Lincoln 1994; aus tiefenpsychologischer Sicht vgl. dazu auch Endler & Ploner 2014, S. 162, S. 165).

Vergleich mit den manifesten Traumgehalten

Den tiefenpsychologisch assoziativen („latenten“) Kategorien (gemeinsame Ebene 5) wurden in der Folge Stichworte aus den manifesten Träumen (Ebene 2) zugeordnet. Es sollte untersucht werden, ob sich zu allen latenten Kategorien manifeste Stichworte finden lassen bzw. umgekehrt.

Vergleich mit der vollständigen Fallvignette

Die tiefenpsychologisch assoziativen („latenten“) Inhalte wurden mit der vollständigen Fallvignette (Ebene 1), aus der die Traumreihe stammte, verglichen, um auf die Validität des Verfahrens der tiefenpsychologisch-qualitativen Inhaltsanalyse zu schließen.

ERGEBNISSE

Erstellung der Assoziationsprotokolle

Von den TeilnehmerInnen des Gruppenworkshops wurden 8 handschriftliche Assoziationsprotokolle von je ca. ½ A4-Seite erstellt (Ebene 3).

Sichtung der Assoziationen und Bildung von Kategorien

Die Protokolle enthielten – die Zahl schwankte etwas je nach Sichtung durch die Auswertenden – insgesamt etwa einhundert tiefenpsychologische Assoziationen. Diese wurden von den Auswertenden in Kategorien zusammengefasst, die in Tabelle 2, links, für die Auswertenden A, B und C getrennt (Ebene 4) sowie rechts für A & B & C gemeinschaftlich (Ebene 5) angeführt sind. „x“ bezeichnet die Anzahl der Nennungen durch die drei Auswertenden.

Tab. 2

Auswertender A	Auswertende B	Auswertende C	A & B & C
Neue Dimension	Selbstverlust	Lebensübergänge	Übergang (3x)
Regression i. Kindheit	Abhängigkeit	Kindheitserinnerungen	Regression (3x)
Defizit, Kontrollverlust	Hilflosigkeit	Krankheit	Hilflosigkeit, Kontrollverlust (3x)
Herausforderung (Aufgabe)	Herausforderung		Aufgabe (2x)
Bindung, Glück		Glücklichsein	Bindung, Glück (2x)
Ambivalenz (Widerstand)	Ambivalenz		Ambivalenz (2x)
	Angst	Ängste	Angst (2x)
Trauer	Trauer		Trauer (2x)
		Glaube / Sehnsüchte	Sehnsucht (1x)

Vergleich mit den manifesten Trauminhalten

Die manifesten Inhalte der Träume (Ebene 2) wurden durch folgende Stichwortgruppen charakterisiert: Kirche, Furt, Sonntag (Traum 1), Großeltern, Kindheit, glücklich (Traum 1), Freund, Arzt (Traum 2), steile Küste, Blüten, Meer (Traum 2), Krankenhausgeschirr, Trinken (Traum 3), zerstören (Traum 3), Rennen, gewinnen, Preis (Traum 4), Kiste, entgleiten (Traum 4) und Tier-, Pferd (Träume 2 bzw. 4). Tabelle 3 ordnet diese manifesten Inhalte den gemeinsamen Kategorien (fettgedruckt) zu.

Tab. 3

Kategorien und manifeste Trauminhalte
Übergang
Kirche, Furt, Sonntag (T1)
steile Küste, Blüten, Meer (T2)
Regression
Großeltern, Kindheit, glücklich (T1)
Tier-, Pferd (T2, T4)
Hilflosigkeit, Kontrollverlust
Krankenhausgeschirr zum Trinken (T3)
zerstören (T3)
Kiste, entgleiten (T4)
Aufgabe
Rennen, gewinnen, Preis (T4)
Kiste, entgleiten (T4)
Bindung, Glück
Großeltern, Kindheit, glücklich (T1)
Freund, Arzt (T2)
Rennen, gewinnen, Preis (T4)
Ambivalenz
Angst
Trauer
Sehnsucht

Während sich manifeste Inhalte der Träume zwanglos den „latenten“ Kategorien „Übergang“, „Regression“, „Hilflosigkeit, Kontrollverlust“, „Aufgabe“, und „Bindung, Glück“ zuordnen lassen, finden sich keine augenfälligen manifesten Inhalte zu den Themen „Angst“ und „Trauer“; auch „Ambivalenz“ und „Sehnsucht“ sind in der vorliegenden Zuordnung nicht explizit besetzt.

Während in den ersteren Fällen sich die manifesten bzw. latenten Elemente eines möglichen Narratives sowohl durch die Traumbilder als auch durch die tiefenpsychologisch assoziativ gefundenen Kategorien ergeben, wurde vor allem auf „Angst“ und „Trauer“, aber auch auf „Ambivalenten“ und „Sehnsüchte“ vorrangig durch die tiefenpsychologische Assoziation hingewiesen.

Die tiefenpsychologische Assoziation in der gewählten Form scheint also ein Weg zu sein, auf latente (Traum-)inhalte aufmerksam zu machen.

Vergleich mit der vollständigen Fallvignette

Es war den TeilnehmerInnen des Workshops nicht bekannt, dass die angeführten Träume aus der Publikation „Träume vor dem Ende. Psychotherapeutische Sterbebegleitung eines multimorbiden 84-jährigen Mannes“ (Endler & Endler 2013) entnommen waren. Diese (dort ausführliche) Fallvignette betrifft die analytische Befassung des Erstautors mit einem multimorbiden alten Mann, dem Sterbeprozess und der Ausführung einer Patientenverfügung. Es handelt sich also um eine biographische Extremsituation, die sich in den manifesten Träumen nur indirekt zeigt. Im Rahmen psychotherapeutischer Sterbebegleitung wurde das Unbewusste mit Hilfe von Träumen verstärkt in den ablaufenden Prozess einbezogen. Träger der Kommunikation waren vor allem Träume, die der Patient, sozusagen als Bildersprache, gut darstellen konnte. Der Analytiker hatte innerhalb einer Woche täglich Zugang zum Patienten. Aufgrund der Interaktion wurden Motive von Geborgenheit und Freiheit, von Vereinigung und Trennung, Kontrolle und Kontrollverlust, Selbstbestimmung und Sich-abfinden erlebt bzw. gedeutet. Der Patient zeigte sich auch auf unbewusster Ebene mit seiner Entscheidung einverstanden, eine lebensverlängernde Maßnahme abzulehnen.

Traum 1 wird einige Tage nach einem Schlaganfall berichtet: Ich stehe auf den Stufen vor der Stiftskirche Hohenfurth – das ist die Kirche, in die meine Großeltern sonntags immer gingen. In meiner ganzen Kindheit war ich am glücklichsten, wenn ich bei den Großeltern war.

Die damaligen Einfälle des den Sterbenden begleitenden Analytikers waren, ohne dass er seine Deutungen im Kontext der Begleitung thematisierte: Stiegen würden in der Freud'schen Diktion als Symbol sexuellen Verkehrs gelten; diese Deutung wäre hier durch die Symbole von Kirchturm und Kirchportal ergänzt. Der Kontext des Sterbenden lässt aber auch wohl auch allgemeiner an Vereinigung von Gegensätzlichem und an Verschmelzung denken. Im Traum vollzieht sich eine schützende Regression zu einer glücklichen Insel der Kindheit, das Vereinigungsmotiv wird sozusagen den Großeltern überlassen. Der Patient hat – mit den Stufen – einen Weg vor sich und ein Ziel, das in seinem Fall – aus seiner Geschichte ist bekannt, dass er definierter Agnostiker ist – mit Kindheitsgeborgenheit assoziiert wird; auch das transzendente Erleben am Sonntag wird auf die Großeltern ausgelagert. Der Ortsname Hohenfurth (ein böhmisches Zisterziensertift) enthält „Furt“, also Übergang; als Traumbestandteil lässt Hohenfurth an einen letztendlichen Übergang denken.

Am Vortag von Traum 2 ordnet der Patient im Einklang mit seiner bestehenden Patientenverfügung den medizinischen Betreuern gegenüber an, notwendige lebensverlängernde Maßnahmen abzusetzen. Er berichtet folgenden Traum (zu dem erklärend zu sagen ist, dass sich sein Haus an der Atlantikküste befindet): Ich stehe mit meinem Freund, dem Tierarzt Dr. X, an der steilen Küste ... Der Ginster blüht, vor uns das Meer.

Eine am Leben orientierte Deutung betrifft wieder das Motiv der Verbindung der Geschlechter (in Land und Meer, mit steiler, aber blühender Grenzlinie), im Kontext des Todes stellen sich zum Begriff Meer Assoziationen wie „Ozean“ und „ozeanisches Auflösen“ ein. Interessant ist die Gegenwart des Freundes Dr. X, der Tierarzt ist, im Zusammenhang damit, dass die lebenserhaltenden Maßnahmen abgesetzt wurden. Das Unbewusste des Patienten scheint mit einem – in tierärztlicher Begrifflichkeit ausgedrückt – selbst gewählten indirekten „Gnadentod“ einverstanden zu sein.

Zwei Tage später folgender Traum 3: So ein Häferl, wie man sie im Krankenhaus hat, mit Schnabel zum Trinken ... Ich hab mich draufgesetzt und es ist zerbrochen.

Das „weibliche“ Symbol des Bechers und das „männliche“ Symbol der Tülle lassen in ihrer funktionellen Verbundenheit die Assoziation zum menschlichen Körper, zur physischen Existenz des Patienten überhaupt, aufkommen. Der Patient setzt sich „darauf“ und „zerbricht“ es – er hat sich für

den Beginn der letzten Phase des Sterbeprozesses entschieden, möchte im Anspruch auf Organisierbarkeit (auch die obg. Patientenverfügung betrifft das Thema Kontrolle bzw. Angst vor Kontrollverlust) „das Heft in der Hand behalten“.

Am darauffolgenden Tag äußert der Patient, dass er froh ist, dass die lebenserhaltenden Maßnahmen nun abgesetzt sind. Am nächsten Tag wird Traum 4 berichtet: Ich habe ein Pferderennen gewonnen und als Preis eine Kiste gekriegt, so schwer, dass ich sie gar nicht halten konnte ...

Hier ist ein Rennen gewonnen, vielleicht indem der Patient erreicht hat, dass die erhaltenden Maßnahmen eingestellt wurden, vielleicht das Lebensrennen. Der Begriff (Sieges-)Preis ist doppeldeutig: ein Gewinn, oder auch etwas, das man zu zahlen hat. Die Assoziation von „Kiste“ zu einem Sarg liegt nahe; die Kontrolle kann nicht mehr gelingen.

Der Patient verstarb kurz nach dem letzten Treffen.

DISKUSSION

Diskussion der Methode

Inter-Subjektivität und Validität tiefenpsychologisch-qualitativer Inhaltsanalyse

Ein Grundproblem der qualitativen Forschung (auch in der Tiefenpsychologie) liegt in der Überprüfung der Validität, „in der Bestimmung des Verhältnisses zwischen den untersuchten Zusammenhängen und der Version, die der Forscher davon liefert“ liegt (Flick 2005) (vgl. Endler & Ploner 2014, S. 161, S. 165; Maimann 2015). Der von den TeilnehmerInnen der Studie und den AutorInnen hier eingenommene Standpunkt ist aus der qualitativen Forschung etwa in den Sozial- und Pflegewissenschaften bekannt: „Die Subjektivität des Forschers nicht als ein Problem systematischer Verzerrungen zu beschreiben“, sondern „vielmehr im Forschungsprozess produktiv und kreativ zu nutzen. Als Gütezeichen guter Forschung gilt hier, die relevanten Vorannahmen in einem reflexiven Prozess zu erfassen und zu erörtern“ (Haas-Unmüßig u. Schmidt 2010 mit Bezug auf Cohen u. Crabtree 2008).

Zunächst kann die Qualifikation der TeilnehmerInnen als PsychotherapeutInnen mit tiefenpsychologischer Ausbildung oder Fortbildung, somit als professionelle teilnehmende BeobachterInnen im Sinn der Sozialforschung (Atteslander 2008) angeführt werden, einschließlich Fähigkeiten zur freien, ungefilterten Assoziation („wie wenn dies Ihre Träume wären“, vgl. Endler 2015c), zur Deutung („was könnte da auf tieferer Ebene gemeint sein“) und zur Gegenübertragung („im Blick auf das Erleben des Klienten – was erleben Sie dabei selber?“, vgl. Bader 2015, S. 53f; Endler 2015a).

Der auf die tiefenpsychologische Assoziation folgende Schritt war die Verdichtung zu allgemeinen inhaltlichen Kategorien (vgl. Mayring 2002), wobei durch das Team der Auswertenden sichergestellt wurde, dass die definierten Kategorien auch inter-subjektiv nachvollziehbar waren (siehe Denzin und Lincoln 1994), es wurde also auch für die tiefenpsychologisch-qualitative Inhaltsanalyse der Objektivitätsbegriff durch die Fokussierung auf inter-individuelle Zuverlässigkeit und Nachprüfbarkeit ergänzt (siehe Lamnek 2005, Pinter 2009). Auf eine zusätzliche quantitative Analyse, also auf Information zur anzahlsmäßigen Verteilung der Assoziationen auf die einzelnen Kategorien (nach Mayring 2010, vgl. Endler & Bachlehner 2014, S. 172) wurde in dieser Arbeit verzichtet.

Als Gegenstück zur „intuitiven Protokollierung“ (vgl. Endler und Allmer 2013) scheint auch das hier untersuchte Verfahren der „tiefenpsychologische-qualitativen Inhaltsanalyse“ nicht untypisch für den Zugang zur Objektivität in der qualitativen Forschung allgemein: diese sei „dialektisch, weil einerseits

die Subjektivität gewahrt wird, andererseits diese aber durch die Lösung vom Subjekt aufgehoben wird“ (Lamnek 2005).

Manifester und latenter Trauminhalt

Freud bezeichnete die Arbeit mit Träumen als die „via regia“, den „Königsweg“ zur Erforschung des Unbewussten (Freud 1900). Neben aktuellen Auslösern, den Tagesresten, fand er in seinen Analysen als Traumquellen stets unverstandene Kindheitserinnerungen: „dass die Träume ... mit wichtigen Erlebnissen in Verbindung stehen, die in die frühe Kinderzeit fallen und seinerzeit ohne Verständnis erlebt worden sind“ (Freud 1914, 129), sowie die Erfüllung eines (alten oder neueren) Wunsches: „Dieses unbewussten Wunsches Erfüllung ist jedesmal der Traum, mag er sonst was immer enthalten, Warnung, Überlegung, Geständnis oder was sonst aus dem reichen Inhalt des vorbewussten Wachlebens unerledigt in die Nacht hineinragt“ (Freud 1913, 11-22). In Bezug auf traumatische Träume spricht Freud von einem Versagen der Traumfunktion (1933, 30f); bei gewissen Alpträumen wird heute angenommen, dass im Traum die traumatischen Affekte mit anderen Erfahrungen assoziiert und integriert werden, wodurch Sinnzusammenhänge entstehen, die stabilisierend wirken (Varvin et al. 2012) (vgl. Endler 2015b). Tagesreste zu den in der Studie verwendeten Träumen sind in der ausführlichen Fallvignette (Endler & Endler 2013) dargestellt. Weitere Auslöser waren fraglos vorhanden.

Für das Verständnis eines Traumes sei nach Freud die Deutung en detail wichtiger als das Traumganze (Freud 1900, S. 108): „dass man den manifesten Trauminhalt ohne Rücksicht auf seinen etwaigen scheinbaren Sinn in seine Bestandteile zerlegt, und dann die Assoziationsfäden verfolgt, die von jedem der nun isolierten Elemente ausgehen“ (Freud 1905, S. 182). Durch freie Assoziation und gleichschwebende Aufmerksamkeit soll man vom manifesten („verschlüsselten“), bewusst erinnerten Traum zum latenten („wirklichen“), zuvor unbewussten, Trauminhalt gelangen. In der Traumdeutung fokussiert Freud zunächst auf das ‚Es‘ und den latenten Trauminhalt. In der aus dem Freud’schen Strukturmodell von ‚Es – Ich – Überich‘ entwickelten Schule der Ich-Psychologie (Hartmann 1937) erlangt auch der manifeste Traum größere Bedeutung: „dass sich im manifesten Traum ein zentraler Konflikt des Träumers und der Versuch einer Lösung ausdrücken“ (Bohleber 2012, S. 770). Nach Bion wiederum ist der Traum „eine besondere Form des unbewussten Denkens, das der Verarbeitung von Konflikten, der Schaffung neuer Ideen und dem seelischen Wachstum dient“ (Bohleber 2012, S. 770). „Der Traum ist ein persönlicher Beitrag des Überdenkens der eigenen Situation in einer Sprache präverbaler Art, die nicht ohne weiteres zugänglich ist“, schreibt Moser (2005, S. 300).

In dem hier vorgestellten Beispiel zur Weiterbearbeitung von Traumprotokollen wird soweit möglich das freie Assoziieren verwendet und dazu auch der Traum in scheinbar unzusammenhängende Bestandteile (die Assoziationen der TeilnehmerInnen des Workshops) aufgelöst. Dabei scheinen sich Puzzleteile zu ergeben, die sich im manifesten Traum nicht ohne weiteres zeigen.

Das Umfeld des Traumberichtes

„Wie so oft in der Traumdeutung in der Psychoanalyse, kommen für die Übersetzung des Traumes nicht allein die Ergebnisse der Assoziation in Betracht, sondern auch die Begleitumstände der Traumerzählung, das Benehmen des Träumers vor und nach der Traumanalyse sowie alles was er ungefähr gleichzeitig mit dem Traum – in derselben Stunde der Behandlung – äußert und verrät“ (Freud 1913, S. 11-22) – dieser Feststellung Freuds, und nach ihm vor allem deren Ausarbeitung durch Morgenthaler (1964, in 2012) entspricht sicherlich die in der Fallvignette geschilderte Situation. In der Wiederbearbeitung im Workshop standen Informationen, die über die Traumprotokolle hinausgingen, wie erwähnt nicht zur Verfügung. Die Informationen, die aus den Protokollen allein gewonnen werden

konnten, sind daher gewiss beschränkt; sie reichen aber für gewisse Einsichten in die emotionale Situation des Sterbenden und den stattgehabten Prozess des Loslassens und Überganges aus.

SCHLUSS

Wie in den eingangs erwähnten Arbeiten von Caligor & May (1968) sowie Endler (2015b) zeigte sich in der Studie, dass intrapsychische Vorgänge teilweise auch nachgezeichnet werden können, wenn dafür ausschließlich Traumprotokolle zur Verfügung stehen.

Die übliche – praxisnahe – Möglichkeit dazu bietet die Analyse oder Sekundäranalyse durch einen Analytiker. Eine andere Möglichkeit ist es, Träume von TeilnehmerInnen einer Gruppe gemeinschaftlich bearbeiten zu lassen (vgl. Endler 2015c), etwa im Setting einer Balint-Gruppe (vgl. Häfner 2006). Ein weiterer – experimenteller und nicht vorrangig praxisorientierter – Weg wurde in dieser Arbeit mit der tiefenpsychologisch-qualitativen Inhaltsanalyse beschrrieben, bei der die GruppenteilnehmerInnen nicht gemeinschaftliche, sondern individuelle Assoziationen vorlegen, die anschließend nach Art einer qualitativen Inhaltsanalyse gebündelt werden. Das Ergebnis dieses Versuches zeigt, dass die tiefenpsychologisch-qualitative Inhaltsanalyse in der gewählten Form ein Weg sein kann, auf latente Traumhalte und damit auf Details des Lebensganzen und des analytischen Settings aufmerksam zu machen, im vorliegenden Fall vor allem auf Ängste und Trauer, aber auch auf Ambivalenzen und Sehnsüchte, die sich in den manifesten Traumberichten nicht ohne weiteres zeigen. Die gewonnenen Einsichten korrespondieren mit jenen der vollständigen analytischen Fallvignette wesentlich besser, als dies eine oberflächliche Sicht auf die manifesten Traumberichte zuließe.

LITERATUR

Atteslander P.: Methoden Empirischer Sozialforschung. 12. Auflage. Berlin: Schmidt. 2008

Bader H.: Krisenintervention im Kontext von Schuld. Feedback (ÖAGG), 1&2, 46-58. 2015

Bohleber W.: Neue Befunde zum Traum und seiner Deutung. Editorial. Psyche - Z Psychoanal, 9/10, 769-775. 2012

Caligor L. & May, R.: Die Sprache des Unbewußten. In den Traumberichten einer 33jährigen Patientin offenbart sich ihr psychoanalytischer Entwicklungsprozess. Kindler, München (1968).
Dreams and Symbols. Man's Unconscious Language. New York: Basic Books. 1973

Cohen D.J. & Crabtree B.F.: Evaluative Criteria for Qualitative Research in Health Care. Controversies and Recommendations. Annals of family medicine 4, 331-339. 2008

Denzin N. & Lincoln Y. (Hrsg.): Handbook of Qualitative Research. London: Sage. 1994

Endler PC. Hilfe auf jedem Weg? Von der Herausforderung des Therapeuten durch die Suizidplanung eines Klienten mit Demenzdiagnose. Psychotherapie Forum Psychotherapie Forum 2015, 20 (4), 145-153. 2015a

Endler P.C.: Übertragungsträume zur Person des Analytikers. Wiederbearbeitung von psychoanalytischen Traumprotokollen aus der zeitlichen Distanz von 20 Jahren. Eingereicht 2015b

- Endler P.C.: Erfahrungen mit einer psychoanalytischen Gruppe für Praktizierende der Achtsamkeitsmeditation. Eingereicht 2015c
- Endler P.C. & Allmer C.: „Intuitive Protokollierung“ von Entwicklungen in einer analytischen Jahresgruppe mit vorrangigem Selbsterfahrungsinteresse. Feedback (ÖAGG) 1&2, 36-48. 2013
- Endler P.C. & Bachlehner S.: Betreuende Angehörige von Demenzpatienten. Entwicklung einer psychotherapeutisch analytischen Gruppe. Gruppenanalyse 23, 2, 167-189. 2014
- Endler P.C. & Endler J.: Träume vor dem Ende. Psychoanalytische Sterbebegleitung eines multimorbiden 84-jährigen Mannes. Feedback (ÖAGG) 3&4, 36-42. 2013
- Endler P.C. & Ploner H.: „(Wozu) brauchen Sie die Betreuungssituation?“ Angehörige von Demenzpatienten in einer analytischen Psychotherapiegruppe. Psychotherapie Forum, 17(4), 160–176 2014
- Flick U.: Qualitative Sozialforschung: eine Einführung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt. 2005
- Freud S.: Die Traumdeutung. GW2/3. 1900
- Freud S.: Die Beziehung des Witzes zum Traum und zum Unbewussten. GW6. 1905
- Freud S.: Der Traum als Beweismittel. GW 10. 1913
- Freud S.: Erinnern, Wiederholen und Durcharbeiten. GW 10. 1914
- Freud S.: Neue Folge der Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. GW15. 1933
- Haas-Unmüßig P. & Schmidt C.: Der Diskurs zu den Gütekriterien der qualitativen Forschung. Pflege 23, 2, 109-118. 2010
- Häfner S. (Hrsg.): Die Balintgruppe. Praktische Anleitung für Teilnehmer. Im Auftrag der Deutschen Balint-Gesellschaft. Köln: Deutscher Ärzte-Verlag. 2006
- Hartmann H.: Ich-Psychologie und Anpassungsproblem. Psyche - Z Psychoanal 1960, 14(2), 83-163. 1937
- Lamnek S.: Qualitative Sozialforschung. Weinheim: Beltz. 2005
- Maimann R.: Aufwachsen im Sozialisationsumfeld alkoholbelasteter Familien. Eine qualitative Studie mit narrativen biografischen Interviews. psychotherapie forum, 20, 1, 59-67. 2015
- Mayring P.: Einführung in die qualitative Sozialforschung. Weinheim: Beltz. 2002
- Mayring P. & Brunner E.: Qualitative Inhaltsanalyse. In Boller, H., Friebertshäuser, B., Langer, A., Prengel, A., Richter, S. (Hrsg.). Handbuch qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim und Basel: Juventa. 2010

Pinter K.: Psychoanalyse heute – Subjektivität und Objektivierung fordern heraus. psychotherapie forum 17, 1, 1-2. 2009

Morgenthaler F.: Traumseminar (1964): In: Morgenthaler F. Der Traum. Fragmente zur Theorie und Technik der Traumdeutung. Gießen: Psychosozial-Verlag. 2012

Moser U.: Traumtheorien und Traumkultur in der psychoanalytischen Praxis. In: Moser, U., Leuzinger-Bohleber, M. & von Zeppelin I (Hrsg.). Psychische Mikrowelten. Neuere Aufsätze. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 2005